

Christian Friedrich Kirchner

**Stand-Rede bei dem Sarge des Weiland Wohlgebohrnen und Hochgelahrten  
Herrn Herrn Carl Heinrich Spitt zweiten gelehrten höchst verdienten  
Bürgermeisters der Stadt Greifswald : den 7ten October 1793 in der St. Nicolai  
Kirche hieselbst**

Greifswald: gedruckt bey Johann Heinrich Eckhardt, [1793]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1753118107>

Druck    Freier  Zugang





a - n

8.6-1433.

Stand - N e d e  
bei dem Sarge  
des Weiland  
Wohlgebohrnen und Hochgelahrten Herrn  
Herrn  
**Carl Heinrich Spitt**  
zweiten gelehrten höchst verdienten Bürgermeisters  
der Stadt Greifswald  
den 7ten October 1793  
in der St. Nicolai Kirche hieselbst  
gehalten  
von  
M. Christian Friederich Kirchner  
Konrektor an der hiesigen Rathsschule.

---

Greifswald,  
gedruckt bey Johann Heinrich Eckhardt.

Ref 1433.

Die Alten. Bibliothek in Rostock.





## Höchst- und Hochzuvorehrende Trauer- Versammlung.

Niemals wird das Gefühl von der Hinfälligkeit des menschlichen Lebens und von der Unvermeidlichkeit des Todes mächtiger in uns geweckt; zu keiner Zeit wird unsere Aufmerksamkeit länger auf den so richtigen, als heilbringenden Gedanken von dem

allgemeinen Loose der Sterblichkeit gefesselt, als bei dem unvermutheten tödlichen Hintritt frommer, verdienstvoller und hoher Personen.

Wenn der Mann aus unserer Mitte durch die unvermeidliche, alles gewaltsam aufreibende Hand des Todes weggerissen wird, an dessen Gesundheit und heitern Mienen wir uns noch vor wenigen Tagen freuten; in dessen liebevollen Umgang wir uns so glücklich priesen; dessen längeres Leben eine ganze Stadt in heißen Gebeten erflehte; dessen liebreichen Wünschen jeder entgegeneilte; dessen Verdienste so viele schätzten, wie viele sie kannten; dessen unermüdeter Eifer seine erhabene Würde noch dem besten Vermögen zum Seegen seiner Zeitgenossen zu bekleiden allenthalben hervorstralte; dessen liebreicher gefälliger Charakter alle Herzen mächtig an sich zog; dessen Freundschaft so treu, so herzlich, so innigst war; dessen Frömmigkeit ohne Heuchelen; dessen wohlgegründete Religion in Werken sich zeigte; der die Zierde seiner Vaterstadt, der Glanz seines Amtes

tes und die Liebe seiner Zeitgenossen war; an dessen gottlob! kurzen Krankenlager und Sterbebette, so viele Thränen der innigsten Betrübniß flossen; so viele heiße Gebete zum allgütigen Menschenvater hinaufstiegen; so viele lehrreiche Gedanken sich unvergesslich der Seele der Anwesenden eindrückten; und dessen Tod in vieler Herzen eine tiefe Wunde schlug, welche nur die Zeit zu heilen — vielleicht aber nie auszuheilen — vermag. Tritt ein solcher plötzlicher Todesfall ein; trifft ein solcher empfindlicher Schlag unser Herz, so wird eine allgemeine Bestürzung und Trauer, so wie eine allgemeine sölle Aufmerksamkeit auf die Flüchtigkeit und das unvermeidliche Ende des menschlichen Daseins auf Erden lebhaft und stark in unsern Gemütern aufgeregzt.

Diese Rührung wird desto länger anhalten; diese Trauer desto schmerzlicher seyn, je segensvoller das Leben des Verstorbenen mit dem Glücke anderer zusammenhing; je fühlbarer sein Verlust für sie alle; je herrlicher und glänzender sein Posten, auf dem ihm

Gott erhöhet hatte, und je in die Augenfallender deshalb sein Hinsinken in die Erde, die den irdischen Ueberriß bis zum majestätischen Auferstehungstage aufbewahrt.

Da wir uns der segnenden Gegenwart dieses verdienstvollen Mannes in dem Lande der Lebendigen, und seines leuchtenden Musters in seinem frommen Lebenswandel, und seines gerechten wohlthätigen Regiments unter und über uns noch lange zu erfreuen hoffen und sehnlichst wünschten — war es schon der höhere, in tiefster Anbetung zu verehrende Rathschluß Gottes, ihn von seinen irdischen Arbeiten zu himmlischen abzurufen; ihm nach einem gemeinnüchigen Leben in der Zeitlichkeit zu unverweltlichen Kronen der Herrlichkeit hinzufüren; ihn, der in der Unvollkommenheit reichlich Gutes ausgesäet, in der Vollkommenheit die reisen segensvollen Früchte erndten und geniessen zu lassen.

Nothwendigerweise muß das Ableben eines Mannes, dessen ungefärbte Gottesfurcht, dessen  
edler

edler Charakter, dessen Verdienste um eine ganze  
Stadt kein unpartheiischer Zeitverwandte verkennen  
kann noch wird, ein tiefer Eindruck für jede denkende  
Seele werden. Hier dringt sich unsern forschenden  
nachdenkenden Geiste eine fruchtbare Betrachtung auf,  
welche über allerlei Zweifel plötzlich entscheidet, und  
denn etwa, wie es scheinen mögte, hinsinkenden Muth  
zur frommen, rastlosen, gemeinnützigen Thätigkeit,  
zum Streben nach ächter Ehre und unsterblichen  
Nachruhm — mächtig emporhebt. Ist gleich für  
jeden Erdbewohner die Stunde des Todes unvermeid-  
lich, und mit nichts, durchaus nichts abzukaufen;  
stirbt der Weise wie der Thor; fällt der Reiche  
wie der Arme den Tod in seine ofne Arme; kann  
der Fromme eben so wenig als der freche Uebertre-  
ter göttlicher und menschlicher Gesetze seinem fest-  
gesetzten Lebensziel ausweichen; muß der Mann in  
glänzender Würde wie der niedrigste Einwohner in  
den Staub sinken; hört freylich mit unserm Tode alle  
unsere Thätigkeit für dies Leben auf; werden wir

gleich

gleich durch andere Würdige verdrengt und werden ihnen unsere Aemter übergeben; verschwindet unser Bild nach und nach aus dem Andenken der uns überlebenden Menschen — so leben wir doch in unserm Verdiensten fort, und wie weit die Folgen unsers wohlthätigen Daseins nach unserm Hingang reichen — so weit bleibt unser Gedächtniß im Seegen. — Und da stehe ich nun

Höchst und Hochzuverehrende  
Trauerversammlung  
auf einem Punkt, wohin mich Ihre stummen aber lautredenden Ausdrücke der tiefsten Trauer geführt und begleitet haben. Ich bin in der unangenehmen Nothwendigkeit, da ich mich hier in dem Kreis einer höchstgerührten Trauerversammlung, an dem Sarge des Weil. Wohlgeb. höchstverdienten Bürgermeisters Herrn Carl Heinrich Spitt befindet, jetzt schon die Anwendung dessen, was ich so eben von dem schmerzhaften Verluste eines großen Mannes sagte, auf uns zu unserer tiefsten Betrübniß

zu

zu machen. Wir alle wissen es, unser aller nasses  
Auge und niedergeschlagner Blick verrathen unsern  
Seelenschmerz — es hat der über aller Menschen Le-  
ben gebietenden Hand Gottes gefallen den unverges-  
slichen, allgemeingeliebten und jetzt allgemeinbe-  
weinten, gelehrten, verdienstvollen zweiten Bür-  
germeister unserer Stadt von unserer Seite zu reis-  
sen, und seine Höchstgeehrte junge untröstlich weinende  
Wittwe, Seine leidtragende Höchstgeehrte verschwie-  
gerte Verwandte, Seine bestürzten Freunde, den  
seines zweiten würdigen Oberhaupts beraubten Senat,  
und unsere um den für sie so unvermutheten Tod  
ihres allgemeinverehrten und geliebten zweiten  
Konsuls trauernde Stadt mit einem so gerechten  
Schmerz zu beugen. Er, der jetzt Verewigte, war  
es werth länger unter uns zu leben; wir wollen Sein  
Andenken erhalten, und Sein Gedächtniß soll unter  
uns fortdauern — dies ist das einstimmige Urtheil,  
und der lobbliche Vorsatz aller derer, welche Verdienste  
und Vorzüge zu schätzen wissen — dies sagen laut un-  
ser

B

sere

sere Nienen, mit denen wie hier am Sarge des  
Wohlseeligen stehen. Mir sey es erlaubt diese  
Stimmung unserer Gemüter zu nutzen, und im An-  
gesicht einer so zahlreichen Versammlung  
von dem Nachruhm, dem schönsten Lohn  
des Verdienstes,  
in möglichster Kürze zu reden.

Hat doch derjenige Mensch eine große erha-  
bene Seele, welcher sich um die vorzügliche Hochach-  
tung seiner edlen, weisen und tugendhaften Neben-  
menschen, und um ihren ehrenvollen gegründeten Bei-  
fall durch wahre Vorzüge des Verstandes und Her-  
zens, durch große Gesinnungen und große Handlun-  
gen, durch Gemeinnützigkeit und wahrhaft ächte  
Verdienste bemüht; ist es doch nach richtigen Grund-  
säzen einer reinen Vernunft und höhern Offenbarung  
ein ausgemachter moralischer Satz, daß wir verdiente  
Ehre und vernünftigen Beifall suchen können und sol-  
len, und daß die Ehrbegierde, nur nicht Ehrgeiz  
und Ehrsucht, uns nicht blos erlaubt, sondern auch  
befoh-

befohlen ist. Werden einsichtsvolle und rechtschafne  
Menschen wirkliche Vorzüge, und unleugbare Ver-  
dienste noch lebender Personen mit Ehre und Beifall  
lohnen, so wird es nicht fehlen, daß nicht die unpar-  
theiischen Zeitgenossen und Nachkommen diejenigen  
Vollkommenheiten eines Mannes, mit welchen er  
nach dem gnädigen Willen seines Oberherren zum  
Wohl und Seegen der mit ihm und nach ihm leben-  
den Menschen wucherte, mit der verdienten Achtung  
und Schätzung noch nach seinem Absterben krönen,  
und mit lautem Nachruhm sein Gedächtniß begehen.  
Lesen wir nicht in unsern heiligen Büchern aus dem  
Munde eines erfahrenen Sittenlehrers: „ein Weiser  
„hat bei seinen Nebenmenschern ein großes An-  
„sehen, und sein Name bleibt ewiglich“? \*) Und  
nach dem Ausspruch eines weisen Alten im Heidenthum  
„lebt der Verstorbene in dem Andenken der Leben-  
„digen fort.“\*\*) Und ob man gleich großen Männern

B 2

(\*) Sirach Kap. 37, Vers 29.

(\*\*) Cicero.

nicht immer prachtvolle marmorne Denkmäler errichtet, so haben sie sich doch in den Herzen weiser rechtshafner Kenner ihrer Verdienste ein ewiges Denkmal gestiftet. Und wie könnte wohl der Mann vom edlen Chrgefühl gegen Nachruhm gleichgültig seyn dürfen? Eben der weise Alte, von dem ich so eben sagte, behauptet: „obgleich das Bewußtsein der „Lohn einer schönen Handlung ist, so muß dennoch der Sterbliche nicht gegen einen unsterblichen Nachruhm gleichgültig seyn“.

Sind gleich oft dem unpartheiischen Welt- und Menschenkenner die Zeugnisse der Zeitgenossen von dem Werth der noch lebenden Männer mit Recht verdächtig, weil er weiß, wie nicht selten Furcht, Liebe, Eigennutz, kriechende Schmeichelei und wohl gar persönlicher Haß gegen andere würdige Zeitverwandte Verdienste erdichten, oder doch ein übertriebenes Lob ausbreiten — so können hingegen die Urtheile, womit einstimmig die Nachbleibenden die Verdienste des Verstorbenen erheben, womit sie den gewissen-

wissenhaften Lobredner aufzuntern und Rechtfertigung ertheilen, gültige Beweise von der Güte seines Lebens abgeben, und für ihn ein ehrenvolles Denkmal seyn. Sollte ein solcher verdienter wirklich ehrenvoller Nachruhm nicht den Namen des schönsten Lohns der Verdienste führen und des Eifers der Edlen würdig seyn dürfen?

Aber was sind es denn für Vorzüge und für Vortrefflichkeiten, welche die uns überlebende Menschen als ehrenvolle Zeugnisse von unserm rühmlichen Daseyn zu unserm Nachruhm aufstellen, und welche in ihren Herzen unser Gedächtniß unvergesslich machen können? Können etwa alle durch die Geburt ererbten, oder durch das unbeständige und mit verbundenen Augen seine Geschenke austeilende Glück überkommene Vorzüge, oder etwa nur allein die durch eigene Verdienste erworbenen Vorrechte uns den Anspruch und das Anrecht auf dauernden Nachruhm verschaffen? Freilich die ererbten Vorzüge der hohen Geburt, der schönen Bildung, des glänzenden Ranges

und der gehäuftesten Reichthümer sind schätzbare Wohlthaten Gottes, aber sie haben an sich gar keinen, oder nur in so ferne einigen Werth, als wie uns ihr Besitz nach der erhabenen Absicht ihres Gebers zu edlen Gesinnungen und großen Handlungen, zu wirklichen Verdiensten um die Welt allgewaltig hinreist.

So sind den eigentlich nur erworbene nicht erbte Verdienste des Nachruhms würdig! Wer die von seinem göttlichen Schöpfer und Oberherrn überkommen Anlagen und Fähigkeiten, Triebe und Neigungen seines Verstandes und Willens, seine wenigen oder vielen, minder oder mehr hervorstechenden Talente in dem ihm bestimmten Zeitraum des Lebens unter den Menschen mit dem besten Willen und bei treuer Benutzung aller dargebotenen Hülfsmittel und Gelegenheiten welt, entwickelt, ausbildet, übt, zu Fertigkeiten erhebt und nur zu guten und beglückenden Absichten in seinem engern oder weitern Wirkungskreise, in seinem ihm angewiesenen niedern oder höhern Amte und Beruf mit treuer Gewissenhaftig-

haftigkeit, aus liebevollen Gehorsam gegen seinen  
gnädigen Oberherrn und aus ächter, warmer, groß-  
muthiger Bruderliebe anwendet; seine Kenntnisse,  
Kräfte, Zeit und Gesundheit dem Dienste der  
Menschheit widmet und aufopfert; wer so viel mög-  
lich recht viel Gutes zu leisten und zu stiften sucht;  
wer durch seinen punktlichen Fleiß und unermüdeten  
Eifer, bei unbestechlicher Gerechtigkeitsliebe und ge-  
wissenhafter Zustickpflege, die Summe der Sorgen, der  
Bekümmernisse, der Noth, des Elendes und Tam-  
mers in der menschlichen Gesellschaft vermindert, und  
Ruhe, Freude, Heiterkeit, Harmonie und Glück  
darin vermehrt; wer rastlos durch keine Anstrengung,  
durch keine Aufopferung von nothiger Ruhe und Er-  
holung; weder durch fehlgeschlagene gutgemeinte  
Versuche, noch durch nichtgelungene edle Unterneh-  
mungen, selbst durch keinen Undank aufgehalten noch  
abgeschreckt in seiner gemeinnützigen Thätigkeit als in  
seinem angenehmsten Tagewerke forteilt; wer nicht  
auf Eigennutz sondern auf Menschenwohl bei seinen

OMI

Hand-

Handlungen sieht, wer gleichsam mitten in seiner  
thatenreichen Laufbahn, in seinem geschäftigen Le-  
ben, oder da so zu sagen eben die Thür zu einer  
mehr als gewöhnlich geschäftreichen Zeitperiode sich  
eröffnete — von dem Tod übereilt wird, abgerufen  
wird zu höhern und erhabenern Beschäftigungen zur  
Belohnung des glücklich geendigten Laufes, zum Em-  
pfang des errungenen Preises — ein solcher Mann  
besitzt ächte wahre Verdienste, und seine gewiß nicht  
gleichgültigen noch undankbaren Zeitverwandte wer-  
den sein für sie und viele andere wohlthätiges Leben  
hienieden, mit Ehre, mit Beifall, mit Lobe, mit  
Achtung, mit Seegen, mit verdienten Nachruhm  
krönen, und durch eigene unermüdete Nacheisferung,  
wie durch oftmalige Hinweisung auf sein zum Denk-  
mal gewordenes Leben das Andenken des Verdien-  
stes unsterblich machen. Und wie könnten auch wohl  
die Nachgebliebenen sein Leben mit seinen Verdien-  
sten vergessen? Wandte er doch seine Macht und  
sein Ansehen dazu an, dem Unschuldigen sein Recht  
und

und dem Gefräntken Genugthuung zu verschaffen.  
Durste sich wohl je ein Unverschämter mit der niedri-  
gen Hofnung schmeicheln von ihm einen ungerechten  
Urtheilsspruch durch Geld zu erkaufen? Hörte er nicht  
gerne und gelassen beide Partheien, und ließ er sich  
wohl vom Affekt und von Partheilichkeit hinreissen?  
Wie freuete es ihm entzweite Gemüther auszusöh-  
nen, und gegen einander heftig erbitterte Menschen  
durch seine Vermittelung zur gütigen und doch völ-  
lig Beilegung ihres Zwistes zu bringen? War er  
nicht gerne bereit eine anhängig gemachte Rechtssache  
aufs baldigste nach Gerechtigkeit zu schlachten? Fand  
bei ihm nicht der Beleidigte gegen seinen Beleidiger  
Recht und Schutz? Wie zog dieser Mann durch  
seine liebreiche Herablassung, durch seine Gefälligkeit  
und wohltätigen Diensteifer unwiderstehlich die Her-  
zen an sich? In seinen Versprechungen war er treu,  
und diente jedem, so viel er nur konnte, durch die  
Erfüllung seines an ihn abgelassenen Gesuchs. Herz-  
lich und innigst schloß er sich an seine geprüften und

C

acht be-

ächtbefundenen Freunde an, welche mit ihm in seinem ofnen Umgang die glücklichsten Stunden ihres Lebens genossen — und die sich über die jählings erfolgende Trennung nur durch die wahre und seelerhebende Hoffnung des seeligen Wiedersehens in jener Welt aufrichten und trösten. Die Reichthümer, welche diesem edeldenkenden Mann die gütige Borsehung zugetheilt hatte, betrachtete er als geliehene und anvertraute Güter, die nur durch eine weise und gemeinnützliche Anwendung ihren Werth erhalten und den Besitzer beglücken. Darum unterstützte er gerne damit wirklich Nothleidende, und wahrhafte Arme; ja er setzte selbst eine Summe aus, davon noch nach seinem Tode in einer ununterbrochenen Reihe künftiger Jahrhunderte viele, an die es seiner Verordnung nach fällt, wahren Nutzen genießen sollen. Ihm lag die Veredelung und Beglückung der Menschen am Herzen, darum war sein Gespräch lehrreich und sein Wandel untadelhaft. Seine Religion war ihm ehrwürdig und heilig; darum leuchtete er auch durch

durch seine öffentliche Andacht seinen christlichen Brüdern vor. — Und ob ihn etwa eilig der Tod abrufen mögte, so schließt er täglich die Rechnung ab; bestellt sein Haus bei Zeiten; schreibt seinen letzten Willen mit eigener Hand auf, und setzt durch seinen etwanigen plötzlichen Abschied von der Erde die Nachbleibenden in keine Verwirrungen und Verlegenheiten — und sie haben durch diese seine im Leben gehabte Vorsorge viele Veranlassungen ihm neue Verdienste beizulegen. Sind etwa nach dem weisen und alles zum Besten machenden Willen seines Oberherrn seine letzten Lebenstage nur mit abwechselnden und allemal wenigen Zwischenstunden von völligen Bewußtsein und ungestörter Seelentruhre vergesellschaftet, so heiligt er sie allein den höhern Angelegenheiten seiner ihrer Verklärung nahen Seele. Er bestet kurz aber nachdrücklich, fleht, wenn es seinem Vater im Himmel so gefallen mögte, um eine baldige Vollendung. Er nimmt von denen um sein Lager mit nassen herabgesenkten Blick stehenden Geliebten

seines Herzens unter innigsten Seegenswünschen einen für sie nie zu vergessenden Abschied — versichert ihnen seine ewige Liebe und tröstet sie durch die gewisse Hoffnung ihrer wonnevollen unzertrennlichen Wiedervereinigung in den Wohnungen des ewigen Friedens. Nichts wünscht er jetzt mehr von ihnen als mit ihm zu beten, ihn laut vorzubeten, welches er mit sichtbarer Führung obgleich mit sehr schwach render Stimme nachspricht — sein Auge ist zwar geschlossen, aber noch reicht er ihnen seine Hand — um gleichsam zum letztenmal Ihnen Lebewohl zu sagen — hebt sie dann zum Himmel, wo ihn die Seligen und sein gnädiger Richter erwarten. Nun wird sein Othen schwächer, der Puls schlägt kaum merklich — und mit Engelsheiterkeit im Angesichte entschlummert er, indem sein unsterblicher Geist sich zu Gott erhebt, und aufgenommen wird ins Reich der ewigen Wonne.

Stirbt nun ein Mann, dessen Leben voll Verdienste, so fühlen viele einen wichtigen Verlust; mögten ihn, wenn es möglich wäre, mit ihrem Leben

vom

vom Tode loskaufen; weinen seiner Bahre nach; segnen seine Asche und heiligen seinem Andenken noch oft und lange eine stille Thräne. Nachsefern wollen ihm alle — alle nach gleichem Nachruhm streben — alle wohlbereit und angeschickt wie er übergehen ins Land der ewigen Vergeltung!!

Und ein solcher Mann, Höchst und Hochansehnliche Trauerversammlung, war der jetzt Verewigte, um dessen Tod wir an Seinem Sarge trauern. Die nachfolgende kurze Erzählung Seiner merkwürdigsten Lebensumstände, würdet mich bei Ihnen allen, seinen dankbaren Zeitverwandten, rechtfertigen, daß ich, obgleich ich mit tiefster Ehrfurcht für seine Verdienste hier rede, doch nicht über die Grenze der Wahrheit hinausgegangen bin.

Der Vater des Wohlseligen Herrn Bürgermeisters Spitt war der hiesige Bürger, Kaufmann und Seidenhändler Herr Heinrich Spitt. Dieser rechtschafne Mann verband sich im Jahre 1713 mit der Demoiselle Tochter des hiesigen Bürgers;

Kaufmanns und Seidenhändlers Herrn Busch; diese treue fromme Gattin und Mutter starb, von ihrem Gatten und ihren Kindern beweint, den 15ten Oktober des Jahrs 1753.

Aus dieser gesegneten Ehe waren neun Kinder; drei verstarben in ihrer frühen Jugend; und die erwachsene Tochter Barbara Elisabeth, wie Ihr Bruder Johann Jakob gingen unverheiratet aus der Welt. Dieser ebengedachte würdige Mann ward von einem Hochedlen Rath hieselbst 1755 von Göttingen gerufen, und zum Rathsekretär bestätigt. Er nahm bei seinem den 2ten April des Jahres 1789 erfolgten Ableben den schönen Ruhm eines thätigen, gewissenhaften und pünktlichen Mannes, ja das verdiente Lob eines großmütigen Menschenfreundes aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit hinüber. Drei Töchter und ein Bruder aber knüpften glückliche eheliche Bände.

Isabe Dorothea Spitt wurde an den Kauf- und Altermann Herrn Jakob Krüger in Stralsund verhei-

verheirathet. Ihre Schwester Katharina Emilia, deren schöner Charakter ihr die Bewunderung und Liebe der Zeitgenossen und Nachkommen erworben hat, reichte ihre Hand und ihr ganzes Herz dem gegenwärtigen ehrwürdigen Greis, dem Hochwolgebohren Königlichen Landrath und allgemein ge-  
priesenen ersten Bürgermeister und Vice-Syndikus der Stadt Greifswald, Herrn Joachim Christoph Heyn. Die dritte Schwester Anna Maria verband sich mit dem Herrn Rathswandten Dölle in Strassund

Alle diese verheirathet gewesene Töchter sind Ihren würdigen Eltern und zärtlich geliebten Geschwistern in die Ewigkeit nachgesolgt.

Der Wohlselige, dessen irdischen Ueberrest wir hieher begleitet haben, hatte, da Er den 6ten April 1732 das Licht dieser Welt erblikte, die Vornamen Carl Heinrich am feierlichen Tage seiner öffentlichen Aufnahme in die christliche Religionsgesellschaft empfangen. Nach Beifallsvoller Vollendung seiner

auf

auf unserer öffentlichen Stadtschule durchlebten Ju-  
gendjahre studirte Er Anfangs hieselbst verschiedene,  
und darnach zwei Jahre in Göttingen. Ihm er-  
theilten die Lehrer beider Königlichen Akademien die  
vortheilhaftesten Zeugnisse seines ächten Fleißes, und  
seines gesitteten Betragens. Bald bemerkte und  
würdigte man in Seiner Vaterstadt Seine Sich  
erworbenen Wissenschaften, und deshalb ward Er  
1763 in den Senat als ehrenvolles Mitglied aufge-  
nommen. Und wie geschäftig und gewissenhaft Er  
als Senator fürs Publikum gearbeitet hat — davon  
giebt jeder rechtschafne Kenner Ihm das schönste  
Zeugniss. Da Er mit gründlichen Kenntnissen des  
Rechts, und der Einrichtung unserer Stadt, ächte  
Rechtschaffenheit, unbestechliche Gewissenhaftigkeit  
und raschen Eifer zur Gemeinnützigkeit vereinigte —  
so zierte Er Sein ehrenvolles Amt. Das erste  
Band der Ehe knüpfte Er den 16ten Junius 1775  
mit Frau Justina Juliana Müllern, des See-  
lichen Herrn Christian Müllers, Pfandgesesse-  
nen

nen auf Blesewitz, eheleiblichen Tochter, die schon vorher mit dem Seel. Hrn. Franz Nikolaus Overkamp, gewesenen hiesigen Kauf- und Achtmann vereheligt war. Und ob zwar diese Ehe durch keine Erben gesegnet wurde, war sie nichts desto weniger eine der glücklichsten; aber nach einer zwölfjährigen Dauer ward diese beglückte Verbindung durch den Hintritt der besten und liebreichgefälligsten Gattin den 7ten Jenner 1787 getrennt. An dem Umgang mit einer liebenswürdigen Ehegenossin gewohnt verband sich unser jetzt Verklärter Freund zum andernmal den 7ten Oktober 1788, ach! gerade Heute vor fünf Jahren, mit der Demoiselle Amalia Maria Luhden, der Tochter des Altermanns der Gewandhändler Kompagnie und hiesigen Kaufmanns Herrn Joachim Christoph Luhde; diese Verbindung gewährte beiden Ehegatten die zärtlichsten und frohesten Stunden — welche aber leider! jetzt durch Seinen plötzlich erfolgten Tod gestört, und in trübe Stunden innigster Wehmuth verwandelt sind. Im Jahre 1792 ward Er einstimmig zum zweiten Bürgermeister erwählt, und da wir uns noch mit denen schönsten Hoffnungen erfreuten, da Er

D

im

im Begrif war das Directorium des Konsulats zu übernehmen, ging Er so eilig so plötzlich von uns. —

Ihm war Sein Christenthum eine so angesehentliche Herzenssache, daß Er gute im achten Sinn und Geist der Aussprüche Jesu und seiner Apostel geschriebene geistliche Bücher mit eigenem Nachdenken und beständiger Anwendung auf Sich sehr gerne nicht nur las, und über ihren Inhalt sprach; sondern Er wohnte auch oft mit vieler Andacht und feierlichem Ernst denen öffentlichen Versammlungen der Christen bei; so wie Er besonders mit heilsamer Herzensführung und wahrhaft nützlicher Vorbereitung des Herrn Abendmal im Angesichte der Gemeinde feierte. Und wie Er es Sich zur ersten Pflicht gemacht hatte überall einen exemplarischen Wandel zu führen: so ward Er besonders durch sein öffentliches Zeugniß, daß Er für und von Seiner Religion der christlichen Gemeinde darlegte, ein reizendes und wohlthätiges Muster.

Eine Dauerhafte Gesundheit genoß der Wohlseelige beinahe Sein ganzes Leben hindurch. Er war beständig heiter und munter bis Er am 30. Merz dieses Jahres mit einem gelinden Anfall vom Schlage befiel,

Wel-

welcher Ihn indessen in wenigen Stunden verließ, so, daß es auch nachher den Anschein hatte, als wenn Seine Gesundheit wieder die vorige Festigkeit erhalten würde. Doch konnte Er nie ganz den Gedanken an den benannten Zufall und an einer Rückkehr desselben verlieren, obgleich Seine Amtsbeschäftigungen und Sein gewohnter ofner liebreicher Umgang mit allen seinen Freunden und Bekannten nichts dadurch einbüßten. Indes bei dieser gerechten Besorgniß eines möglichen Recidivs des schlagischen Zufalls, und bei dem sich natürlich an diese Furcht anschließenden Gedanken von einem vielleicht mit Bewußtlosigkeit verbundenen Krankenbette, oder gar einem plötzlichen Tode entschloß Sich der Wohlseelige aus gewohnter Liebe zur Ordnung, und aus aufrichtiger Zärtlichkeit und Fürsorge für Seine von Ihm innigst geliebte Gattin und übrige theure Anverwandte Seinen letzten Willen niederzuschreiben, und ihn bis zur öffentlichen Entsiegelung und Bekanntmachung nach Seinem Absleben sichern Orts niederzulegen. Ueberdies fügte Er auch nach dem nun öffentlich bekannten Inhalt Seiner schriftlichen Verordnung ein ansehnliches Ver-

mächtniß für Studirende auf künftig ununterbrochene  
Zeiten bei.

Und ob er Er wie Seine Herzensfreunde und  
Sein aufmerksamer Arzt eben keine nahe Gefahr  
fürchteten, waren sie alle dennoch auf Sein körperli-  
ches Befinden sehr aufmerksam. Noch am Sonna-  
bend den 28 Sept. wurde auf Anrathen Seines wür-  
digen Arztes zur Vorsicht Ihm eine Ader geöffnet, da-  
bei Er mit Seinen Freunden froh und munter scherzte.  
Allein den Vormittag des folgenden Tages, obgleich  
Er in den Frühstunden bis bald nach 10 Uhr munter  
sich befand, überfiel Ihn den ersten Anschein nach ein  
nur schwacher Anfall vom Schlag, der Ihm noch  
in den ersten Augenblicken aufgeräumt zu seyn erlaubte.  
Doch gegen Mittag nahm die tödtliche Krankheit mit  
starken Schritten zu. Er verfiel gleich in eine gänz-  
liche Unempfindlichkeit, besonders war die linke Seite  
ganz gelähmt. Die Sprache war sehr schwach, unver-  
nemlich und oft unterbrochen. Und ob Seine Augen  
sich schlossen und verschlossen blieben, verließ Ihn doch  
das Bewußtsein nie ganz. Seine Miene war ruhig,  
Seine Farbe unverändert und nie klagte Er über  
Schmerz

Schmerz. Alle äußere Zeichen deuteten auf keine heftige innere Erschütterung. Nie verließ Ihn die Hoffnung ganz zu Seiner Genesung, und die schmerhaft gerührten Zeugen Seines Krankenlagers stimmten in dieselbe ein. Und ob Sein einsichtsvoller gewissenhafter Arzt <sup>\*)</sup>, welcher gleich beim Eintritt Seiner tödtlichen Krankheit herbeieilte, durch alle mit sorgfältigstem Nachdenken gewählte Arzneimittel das Nebel nicht heilen konnte, verschafte er Ihm doch durch die verordneten Medikamente einige Erleichterungen, Erquickungen und abwechselnde Ruhestunden. Obgleich am Dienstag Nachmittag alle Hoffnung verschwand, und in der folgenden Nacht Seine Naturkräfte mit der Gewalt der Krankheit im heftigsten Kampf waren, so that doch Sein Gott in der dem Anscheine nach furchterlichsten Stunde der Krankheit die große Barmherzigkeit an Ihm, daß Sein vollkommenes Bewußtsein und ein gänzlicher Stillstand Seines gerungenen Kampfes eintrat. Er rief Seine <sup>göch</sup> betrühte Gattin und schmerzlich betrühte Freunde, die um Ihn herumstanden, bei ihren Namen, reichte Ihnen Seine rechte

D 3

Hand

\*) Der Herr Professor Haselberg.

Hand, hielte sie darauf auf Sein Herz, dann auf den Mund und nun hob Er sie zum Himmel auf; versicherte denen Geliebten Seiner Seele Seine treue unveränderliche Liebe, die Er mit in jene Welt hinübernehmnen wollte, verabschiedete Sich von Ihnen und empfahl Sie mit vieler Rührung, obgleich mit fast kaum vernemlicher Stimme der Vaterohut Seines und ihres Gottes. Er betete mit innigstem Gefühl, und bat die Anwesenden mit Ihm und für Ihn ihre Gebete zum Himmel zu schicken. Gegen Seinen würdigen und sehnlichstgewünschten Seelsorger \*) äusserte Er mit unverkennbaren religiösen Gefühlen, mehr mit verständlichen Zeichen als mit vernemlichen Worten Seine Freude über seine Gegenwart, und Seinen christlich frommen Wunsch Sich mit volliger Ergebung in Gottes Rathschlüsse über Ihn Seiner Vollendung zu nahen, und unter kräftigen Gebeten mutig und getrost den letzten Schritt aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit glücklich und seelig zu vollenden. Noch betete Er mit sichtbarer Seelenruhe doch mit immer sanfterer Stimme. Nun trat eine ruhige Stille ein

\*) Herr Magister Biederstedt.

ein — jetzt betete Er wieder in abgebrochenen Worten und Seufzern; gab zu erkennen die Ihm vorgelesenen Worte des Trostes und der Hoffnung zu verstehen, und da Er nicht mehr reden konnte, aber noch deutliches Bewußtsein hatte, führte Er immer die Hand zur Brust, zu Seiner Gattin, zu Seinen Freunden und dann erhob Er sie zum Himmel. Jetzt schien sich Sein der unsterblichen Verklärung naher Geist in sich selbst zurückzuziehen, und sich zu der bevorstehenden Trennung vom Erdenkörper, von der sichtbaren ihrem Einsturz nahen Hütte, anzuschicken. Nun war Sein Geschäfte auf Erden vollendet, nun hatte er vollbracht Sein großes Tagewerk — selbst Sein Sterbebette war so rührend als lehrreich für alle Seine Zeitgenossen wie für die Zeugen desselben — und so ging Er mit vollkommener Ruhe, mit guten heiligen Gedanken den 2 Okt. 1793 Vormittags bald nach 10 Uhr in Seinem rühmlichst erlebten 62. Lebensjahre in die Wohnungen der Unsterblichen und Seligen; wo er gewiß bei Seinem Eintritt die Stimme des göttlichen Vergelters gehört: „Komm herein, du mein frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, „ich

„ich will dich über Viel setzen — gehe ein in deines Herrn Freude“!

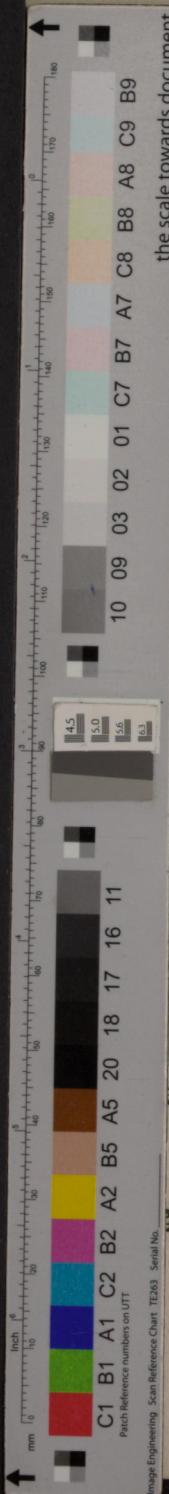
Der jetzt Verklärte war ein rechtschaffner Mann, und ein frommer Christ! dies ist der einstimmige Nachruf, der dankbaren Nachbleibenden, womit sie Seinen feierlichen Leichenzug begleiten; dies ist der Nachhall bei Seiner kühlen Gruft, die Seine Gebeine aufbewahrt. Der Verewigte war ein Mann von edlem Ehrgefühl und unserer ganzen Achtung vollkommen werth! und ob mit Ihm, dem letzten Stamm Seines rühml. bekannten väterl. Hauses, der Spittsche Name ausstirbt — so bleibt doch Sein Gedächtniß unter uns aufzuhalten; wir erneuern es oft und wollen es unsern Kindern und Enkeln empfehlen, denn der frommen und verdienstvollen Männer Andenken muß bei den Lebendigen fortdauern und fortblühn. Von Heute an wird uns allen durch unsere eigenen starken Empfindungen am Sarge unsers Verewigten Freundes Spitt die Wahrheit tief, unausslöschlich tief in die Seele eingedrückt:

Nachruhm ist des Edlen Lohn !!

---







ewig, eheleiblichen Tochter, die schon  
in Seel. Hrn. Franz Nikolaus Over-  
esenens hiesigen Kauf- und Achimann  
z. Und ob zwar diese Ehe durch keine  
et wurde, war sie nichts desto weniger  
lichsten; aber nach einer zwölfjährigen  
diese beglückte Verbindung durch den Hin-  
i und liebreichgefälligsten Gattin den 7en  
getrennt. An dem Umgang mit einer lie-  
i Ehegenossinn gewohnt verband sich unser  
ter Freund zum andernmal den 7en Okt-  
och! gerade Heute vor fünf Jahren, mit  
le Amalia Maria Luhden, der Toch-  
manns der Gewandhändler Kompagnie  
Kaufmanns Herrn Joachim Christoph  
e Verbindung gewährte beiden Ehegatten  
i und frohesten Stunden — welche aber  
durch Seinen plötzlich erfolgten Tod ge-  
trübe Stunden innigster Wehnuth ver-

2

im